

- legt ist, steht zwischen Appellativ und EN. Über die uneindeutige Bewertung z.B. der Bezeichnung von Institutionen s. Anm. 4.
- 8) Somit ist auch der EN ein bilaterales Zeichen nicht nur in dem Sinn, daß er etwas bezeichnet, also gegenstandsbezogen ist (in seiner normalen Verwendung), sondern der EN ist auch zweiseitig in sich selbst, als Lautmarke mit einer Bedeutung, wobei aber das Verhältnis von Lautmarke und Bedeutung, sowie von Bedeutung zum Gegenstand nicht dasselbe ist wie bei den Appellativa. Im Hinblick auf die sozusagen hintergründige Bedeutung der EN erscheint die Formel, daß der EN identifiziert, aber nicht charakterisiert, etwas überspitzt. Dabei wird doch jetzt gerade die ideologische Bedeutung der EN besonders hervorgehoben.
- 9) Es ist der Gedanke hervorgetreten, daß sich die EN mit den Termini der Fachsprachen berühren. Das bezieht sich wohl darauf, daß EN wie Termini eher der sprachlichen Peripherie angehören und auf einer sekundären Konvention außerhalb der Gemeinsprache beruhen; auch die Termini sind sprachlich äußerst schwach motiviert. Zwischen EN und Termini stehen vor allem die Markenbezeichnungen. Aspirin ist nicht das Unikum einer bestimmten Tablette, die ich im Begriff bin einzunehmen, sondern ein Unikum übergeordneter Ordnung, ein Exemplar, sozusagen eine Persönlichkeit in der unendlichen Menge der Pharmaka.

A. M. Skljarenko (Odessa)

Typologischer Vergleich einfacher Toponyme

(am Material von slawischen, germanischen  
und romanischen Sprachen)

In der modernen Onomastik gibt es eine bedeutende Anzahl von Arbeiten, die dem Studium geographischer Namen einzelner toponymischer Regionen gewidmet sind. Die Logik wissenschaftlicher Forschungen führt mit Notwendigkeit dazu, daß die deskriptiv-regionale Analyse durch die typologisch-vergleichende ergänzt wird. V.A. NIKONOV schreibt dazu, vielleicht sogar mit zu großer Entschiedenheit: "Das Wichtigste ist der Vergleich, ohne den es keine wissenschaftliche toponomastische Analyse gibt. Die Toponymie jedes beliebigen Territoriums darf man nicht isoliert betrachten. Sie wird nur durch den Vergleich mit der Toponymie anderer Territorien, benachbarter und entlegener, charakterisiert. Ohne dies zu beachten, wird der Namenforscher auf seinem eng begrenzten Territorium weder etwas erkennen noch etwas verstehen..."<sup>1)</sup>

Außer innersprachlichen, intralinguistischen Vergleichen erscheint es zweckmäßig, interlinguistische Vergleiche anzustellen, für die man toponymisches Material verschiedener Sprachen heranzieht. Solche Untersuchungen sind prinzipiell schon deshalb möglich, weil die Toponymie jeder beliebigen Sprache das gleiche Substrat hat - die geographi-

schen Objekte, die real existieren (bzw. existiert haben) und die gleiche funktionelle Bestimmung - diesen geographischen Objekten Namen zu geben (die nominative Funktion) und ihrer Unterscheidung voneinander zu dienen (die differenzierende Funktion). Es erscheint möglich, die Toponyme der verschiedensten Sprachen zu vergleichen: sowohl genetisch verwandter, als auch nicht verwandter, sowohl lebender, als auch toter Sprachen.

Große Bedeutung in den typologischen Arbeiten hat die Auswahl relevanter Erscheinungen für den Vergleich. Eine Erscheinung, die ohne Beziehung zu anderen, zum System als Ganzem, herausgegriffen wird, erweist sich als 'atomar', als wenig informativ, sie erlaubt es nicht, Verallgemeinerungen zu bilden. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit des systemhaften Vergleichs der sprachlichen Erscheinungen.

Die Betrachtung der Gesamterscheinung ist heute jeder Wissenschaft eigen. Wie aus den Untersuchungen der letzten Jahre deutlich wurde<sup>2)</sup>, stellt das systemhafte Herangehen an die Untersuchung der Sprache vom philosophischen Standpunkt aus nur einen Sonderfall des allgemeinen Prinzips der marxistisch-dialektischen Methode dar, die die Berücksichtigung der allgemeinen Beziehung zwischen den Erscheinungen der Realität fordert. F. ENGELS unterstrich mehrfach: "daß die Gesamtheit der Naturvorgänge in einem systematischen Zusammenhang steht"<sup>3)</sup>, "daß die Welt ein einheitliches System, das heißt ein zusammenhängendes Ganzes vorstellt, ist klar ..."<sup>4)</sup> Ein hervorragendes Beispiel für die Ausarbeitung der Methodologie der systemhaften Forschung ist "Das Kapital" von K. MARX.<sup>5)</sup>

Auch die sprachliche Realität, als spezifischer Teil der objektiven Realität, stellt ein System dar und muß als solches untersucht werden. Die Toponymie als besondere lexikalische Schicht der Sprache ist ein besonders geartetes System, das aus einer Reihe teilweise ineinandergreifender Untersysteme besteht. Versteht man die Toponymie so, ergibt sich die Möglichkeit, die vergleichende Forschung auf ein sicheres Fundament zu stellen, das durch irgendein spezielles Untersystem begrenzt wird. E. REICHLER stellt zum Beispiel einen Vergleich slaw. und deutscher Toponyme an, wobei er den semantischen Faktor zugrunde legt.<sup>6)</sup> Außerordentlich nutzbringend ist die vergleichende Forschung auf der Struktur- und Wortbildungsebene, die ein linguistisches Subsystem darstellt<sup>7)</sup>, welches seinerseits aus einigen Gruppen besteht, die sich durch ihre strukturellen Besonderheiten unterscheiden. So unterschei-

den sich die durch Derivation (Affigierung) entstandenen Toponyme von den durch Zusammensetzung gebildeten geographischen Namen und von den zusammengesetzten Toponymen, die attributive Syntagmen oder Lokativkonstruktionen darstellen. Im vorliegenden Artikel werden für den typologischen Vergleich einfache Toponyme herangezogen, vornehmlich Ortsnamen.

Die quantitative Analyse zeigt, daß die einfachen Toponyme in geringer Zahl vorhanden sind, sie machen im Durchschnitt weniger als ein Viertel der Gesamtheit der geographischen Namen aus. Ihre geringe Anzahl erklärt sich sowohl aus allgemeinlinguistischen Gründen ("Die einfachen Wörter sind ihrem Wesen nach unproduktiv".<sup>8)</sup>) als auch aus toponymischen. Ungeachtet der geringen Häufigkeit bilden die einfachen Toponyme durchaus keine homogene Masse, da sie sich durch die Zeit sowie die Art und Weise ihrer Entstehung, durch den Charakter ihrer Entwicklung voneinander unterscheiden. In erster Linie treten unter ihnen metonymische Bildungen hervor, die durch Übertragung des Namens von einem anderen geographischen Objekt ohne Veränderung entstanden sind. In der Toponymie jeder beliebigen Sprache gibt es ON, die durch Umfunktionierung von Appellativen (genauer: Nomenklaturtermini) entstanden sind. Die Bildung von ON auf diese Art nennen wir *o n y m i s c h e M e t o n y m i e*, vgl. dt.: Sand, Stein, Thal; russ.: Bor, Vzmor'e, Nagor'e; Rošča; poln.: Brzeg, Chełm, Dąbrowa, Góra; engl.: Brook, Field, Ford; frz.: Roche, Forêt, Pré, Rivière. Bei der onymischen Metonymie verliert das Nomenklaturwort seine ursprüngliche Allgemeinbedeutung und wird mit einem neuen Inhalt - einem toponymischen - angefüllt. Charakteristisch ist, daß Wörter, die Siedlungstypen bezeichnen (Dorf, Siedlung usw.), selten onymisiert werden und somit ihr terminologisches Wesen beibehalten, vgl. jedoch ukr.: Selo, Derevnja; bulg.: Machalata; dt.: Burg, Hof.

Für das toponymische System sind divergierende Tendenzen charakteristisch, die auf eine Absonderung vom appellativischen Bereich der Lexik und auf die Schaffung einer besonderen lexikalischen Kategorie gerichtet sind. Unter dem Einfluß dieser Tendenzen streben die einfachen ON, die Korrelate unter den App. besitzen, danach, sich von ihnen abzusondern, toponymische Merkmale anzunehmen, und erweisen sich deshalb als die instabilsten und zahlenmäßig geringsten Bildungen, vgl. ukr.: Kadub > Kadubivci, Haj > Haivka.

Den Grund für das zahlenmäßig geringe Vorkommen einfacher Namen

kann man sich auch auf andere Weise erklären. Wie gezeigt wurde, sind die grundlegenden Funktionen der Toponyme die nominative und die individualisierende (differenzierende). Die Forderungen nach Nomination werden durch einfache deapp. Toponyme vollständig erfüllt, die Forderungen nach Individualisierung jedoch oft nur teilweise aufgrund der Homonymität (gemeint sind sowohl symmetrische Homonyme, innerhalb einer einheitlichen lexikalischen Kategorie, als auch asymmetrische, die zu verschiedenen lexikalischen Kategorien gehören). Solche Wörter wie russ. Orel, ukr. Dibrova können App., Anthroponyme, Toponyme, Hydroonyme usw. sein, vgl. dt.: Berg, Bach. Andere toponymische Struktur- und Wortbildungsgruppen (Derivate, Komposita und andere) haben eine geringere homonymische Hierarchie, da sie mit Hilfe spezieller toponymischer Mittel, die als differenzierender Faktor dienen, gebildet werden. Das bedingt auch ihre ungleiche Häufigkeit in der Toponymie.

Oft wird ein Pluraletantum als toponymisches Kennzeichen benutzt, was in verschiedenen Sprachen beobachtet wird, russ.: Ključi, Kresty, Luga; bulg.: Poljane, Odaite, Mogilite; poln.: Brody, Góry, Łazy, Mosty; franz.: Arcs, Bains, Forges.

Die divergierenden Tendenzen des toponymischen Systems zeigen sich auch in einer breiten Toponymisierung dialektaler Wörter, ukr.: Bahna - von bahna 'sumpfiges Gebiet', Hrun - von hrun 'Gebirgskette', Bajrak - von bajrak 'bewaldete Schlucht', Obolon - von obolon 'Wiesenniederung'; bulg.: Bunarče - von bunarče 'Quelle', Vodovrikut - von vodovrik 'sumpfige Stelle', Mečarkata - von mečarka < močurka 'sumpfiger Ort'.

Anscheinend besitzen die Dialektwörter eine größere potentielle relative Negativität als die allgemeinsprachlichen App., was ihre Isolierung, ihre Absonderung und Umwandlung in EN begünstigt. Äußerst leicht werden frandsprachige Entlehnungen onymisiert, was ihre breite Verwendung in der Toponymie bewirkt, vgl. ukr.: Plaj < rum. plaj 'Gebirgspfad', Burdej < rum. bordei 'Erzhütte', Lunka < mold. lunké 'Wiese am Fluß', Caryna < mold. cariné 'Feld'; — bulg.: Kalivata < griech. kaliva 'Schafstall', Sergena < türk. sergen 'hügelige Gegend'; — dt.: Ferch < polab. verch 'Gipfel', Golm < polab. cholm 'Hügel', Jeser < jesero 'See'; — engl.: Aire < akelt. Isara 'schnellfließender Fluß', Amber < brit. ambre 'Fluß'; Bruer < afranz. Bruière 'Steppe, Ödland'; Cark < wallon. carreg 'Fels, Stein'; Hoon < askand. hangr 'Hügel'.

Unter den einfachen Toponymen werden geographische Namen hervorgehoben, die mittels semantischer Verschiebung im Rahmen der Toponymie selbst entstanden sind: der Name wechselt von einer toponymischen Klasse in eine andere. Der Name eines nahe gelegenen Tales, Hügels, Flusses, Waldes wird zur Bezeichnung einer Siedlung. Diese Art der Metonymie nennen wir *t r a n s o n y m i s c h*. Die onymische Metonymie spielte wahrscheinlich die dominierende Rolle in der Anfangsperiode der Entstehung der Toponyme. Später erlangt die transonymische Metonymie immer größere Bedeutung. Besonders zahlreich sind die dehydronymischen Toponyme, vgl. beloruss.: Gajna, Bohr, Moroč; ukr.: Kotel'va, Holtva, Mhar; dt.: Nister, Seck; engl.: Arrow, Went; franz.: Busnette; deronymische Bildungen begegnen seltener, ukr.: Bozna, Hrebin', Plita, Šurden; dt.: Arras, Bader; engl.: Brill, Crook.

Einige einfache Toponyme sind anthroponymischer Herkunft. In der Geschichte gab es mehrfach Perioden, in denen zahlreiche Anthroponyme ohne zusätzliche toponymische Mittel zu ON wurden. In der galloromanischen Epoche wurden z. B. die Namen der Herrscher oft für die Bezeichnung ihrer Besitzungen verwendet, vgl. franz.: Antoingt, Charraix, Mars. In der deutschen Toponymie sind seit dem 9. Jh. sog. genitivische deanthroponymische Bildungen verbreitet, in denen die Endkomponente des Kompositums abgetrennt wurde (Ellipsen, s.u.): Mahtolfeshus > Machtlos; Eggihardesbach > Eckhards; Burkardsdorf > Burkhards; vgl. russ.: Peterburg > Piter; tschech.: Adrianopolis > Odrin.

In den ON wird das soziale Wesen der Sprache deutlich sichtbar, widerspiegeln sich Besonderheiten des gesellschaftlichen Lebens der Menschen. Die deanthroponymischen Oikonyme entstanden im Gefolge der Bildung von Eigentumsverhältnissen und aufgrund dieser von Klassen, aufgrund dessen, daß Ausbeuter, d. h. Besitzer, in Erscheinung traten. Deshalb ist die konnotative Bedeutung solcher Bildungen oft possessivisch, sie drückt eine Zugehörigkeit aus.

Der Sieg des Sozialismus, der die Besitzverhältnisse an Produktionsmitteln liquidierte und Beziehungen der Gleichberechtigung schuf, fand seinen Niederschlag auch in der Toponymie. In der neuen Epoche entstehen kommemorative Toponyme mit klar ausgerichteter sozialer Tendenz, um die Namen hervorragender Persönlichkeiten in der Erinnerung fortleben zu lassen, vgl. russ.: Marks, Engel's, Kirov, Ždanov, Čechov, Žukovskij, Artem.

Viele einfache Toponyme entstanden durch Ellipse, die eine wichtige

Rolle bei der Schaffung von Toponymen spielt. Die Ellipse ist anscheinend unerlässlich in den metonymischen Bildungen, wenn das Wort, das auf die Art des Objektes verweist, weggelassen wird, dt.: Ort bei den Beuthen > Beutha, Ort zu den Stegen > Steege, Ort zum Turm > Thurm; engl.: place by the fleet > Byfleet, place at the wood > Wooda; ukr.: selo na dolyni > Na Dolyni > Dolyna.

Einfache ON können durch Verkürzung des zusammengesetzten Toponyms entstehen, ukr.: Kut-Bains'kyj > Kut, Voloka nad Čeremošem > Voloka; bulg.: Bogdan kjoj > Bogdan, Brezniški Izvor > Izvor, Kazaška Machala > Kazaško; dt.: Nieder Denisch > Dönschten, Groß Kreischa > Kreischa; span.: El Pueblo de la Reina de los Angeles de la Porciuncula > Los Angeles, La Villa Real de la Santa é de San Francisco > San Fé; lat.: Colonia Claudia Augusta Agrippinensis > Köln, Colonia Augusta Treverorum > Trier; engl.: Kingston - upon - Hull > Hull, Cornherth Parva > Cornard.

Das Wirken elliptischer Prozesse beschränkt sich nicht auf den Wegfall einiger Komponenten der Konstruktion, es berührt die semantischen und morphologischen Eigenschaften der verbliebenen Wörter, das Gesamtbild ihrer Formen, die syntaktische Verbindbarkeit usw. Besonders deutlich zeigen sich diese Veränderungen bei der Bewahrung des attributiven Teils des zusammengesetzten Toponyms. Dabei vollzieht sich eine semantisch-morphologische Umformierung des gesamten Paradigmas des Wortes, es wird von einer Wortart in eine andere transponiert, es findet eine Substantivierung des Adjektivs statt. Solche Toponyme sind äußerst stark verbreitet in den heutigen slaw. Sprachen, russ.: Vysokoe, Krasnoe, Glubokij, Dal'nij; ukr.: Bahata, Dobre, Ščastlive; poln.: Biała, Dobra, Czarne; bulg.: Visoka, Bela, Černa. Für die germanischen Sprachen sind solche Bildungen weniger charakteristisch.

In der Toponymie der verschiedenen Sprachen gibt es ein besonderes Verfahren der Verkürzung, das im Zusammenfügen einzelner Elemente eines zusammengesetzten Namens besteht, russ.: Golaja Pristan' > Gopri, Puškinskie Gory > Pušgory; ukr.: Horišnij Kut > Horkut, vgl. die Städtenamen der USA, die durch Vereinigung der Anfangselemente der Namen von Staaten gebildet wurden, an deren Grenze sie sich befinden: California + Mexico > Cal Mexico; North Dakota + South Dakota > Nosodak; Kansas + Colorado > Konorado; vgl. vietnam.: Ljujšen' + Daljan > Ljujda; Ušan' + Chan'kou + Chan'jan > Uchan'; Chanoj + Dong-Do > Cha-Dong.

An diesen Beispielen wird der Unterschied im diachronischen und synchronischen Herangehen an die Analyse sprachlicher Erscheinungen deutlich sichtbar. Vom diachronisch-genetischen Standpunkt aus sind alle diese Bildungen zusammengesetzte Wörter, vom synchronisch-strukturellen Standpunkt aus sind es jedoch einfache Topolexeme, da in ihnen nicht die unmittelbaren Bestandteile hervortreten.

Einige Linguisten bezeichnen die einfachen Toponyme als 'primäre', wobei sie ihnen 'sekundäre' gegenüberstellen und somit das Primat einfacher Bildungen festlegen. Die oben angeführten Fakten zeigen, daß die 'primären' Toponyme durchaus nicht immer solche sind, sondern oft das Resultat einer langen und komplizierten Evolution darstellen.

Auch mit dem Terminus 'Kristallisation', mit dem A. DAUZAT operiert, kann man nicht einverstanden sein. Dieser Terminus entspricht der Konzeption A. DAUZATs, wonach "das semantische Leben der Toponyme vom Moment ihrer Entstehung an aufhört."<sup>9)</sup> In Wirklichkeit haben die Toponyme nicht selten eine innere Form, sie sind in der Lage, zusätzliche konnotative Bedeutungen anzunehmen, die mit der Charakteristik, der ideologischen Funktion und der Emotionalität des Namens verbunden sind, sie können deetymologisiert werden, eine Umdeutung erfahren, ihre Struktur rekonstruieren. All das weist darauf hin, daß ein Toponym kein lebloses Kristall, sondern ein mit bestimmten Potenzen ausgerüstetes, lebendiges Wort der Sprache ist.

Von bestimmtem typologischem Interesse ist der Vergleich der mit Artikel gebildeten Toponyme aus Sprachen, in denen es Artikel gibt. Bei ON steht selten ein Artikel. Trotzdem kann man in jeder ausreichend großen toponymischen Region Bildungen mit Artikel antreffen. Dabei zeigt sich, daß ein Artikel relativ häufig vor den Bezeichnungen kleiner Siedlungen und Weiler steht<sup>10)</sup> und sehr selten vor Namen großer Städte zu finden ist, vgl. holländ.: Den Haag; franz.: Le Havre; ital.: La Spezia; span. El Paso, La Habana. Das läßt sich damit erklären, daß die Namen kleiner Orte nicht selten spontan entstehen, im Ergebnis einer onymischen Metonymie, und das Sprachgefühl der Einwohner oft nicht zwischen dem zugrunde liegenden App. und dem davon abgeleiteten Toponym differenziert. Die genetische Verbindung zwischen ihnen ist leicht zu erkennen und zeigt sich u. a. auch im Vorhandensein des Artikels, vgl. dt.: zum Hof, in der Aue, an der Furt, zur alten Burg. Mit der Zeit entfernt sich der Name immer mehr vom zugrunde liegenden App. und entwickelt sich nach anderen, onymischen Gesetzmäßigkeiten.

Der Name einer großen Stadt macht gewöhnlich eine länger währende Transformation durch als z. B. die Bezeichnung eines Weilers, der Grad seiner Onymisierung erhöht sich, und der Artikel kann wegfallen.

Nicht selten fallen die einfachen Toponyme mit Artikel der Form nach mit den entsprechenden App. zusammen, dt.: das Tal; franz.: La Roche, Le Pin, Le Puits, Le Château; bulg.: Poleta, Vodata, Gradăt, Pešterite, Ravninata.<sup>11)</sup> Da die innere Form von Toponymen mit Artikel, die app. Herkunft sind, gewöhnlich deutlich zu erkennen ist, verbinden einige Linguisten, in Überbewertung dieses Faktors, die Verwendung des Artikels mit der etymologischen Verständlichkeit des Wortes. Nach Meinung von F. BRUNOT haben alle ON, die nicht eindeutig von einem Appellativ abstammen, wie la Rochelle, la Ferté, keinen Artikel bei sich.<sup>12)</sup> Auf einem analogen Standpunkt stehen unter anderen H. HEINRICHS<sup>13)</sup>, A.M. SELISČEV<sup>14)</sup> und V.D. BELEN'KAJA, die die Meinung vertritt, daß mit Artikel im wesentlichen jene Toponyme gebraucht werden, deren Bedeutung für die heutigen Bewohner leicht erkennbar ist.<sup>15)</sup> Ein solcher Standpunkt erscheint jedoch schon deshalb wenig überzeugend, weil er keine Erklärung für viele toponymische Erscheinungen geben kann.

In den östlichen Regionen der DDR entwickelte sich die deutsche Toponymie unter dem starken Einfluß des slaw. Substrats. Viele Siedlungsnamen haben als Etymon Wörter aus dem Altsorbischen, denen kein Artikel eigen war. Dennoch wurden sie in einer bestimmten Periode ihrer Entwicklung nicht selten mit Artikel gebraucht<sup>16)</sup>: Bober(a) < die Boberwiese - vom aso. bobr 'Biber'; Göhra < von der Göre - vom aso. gora 'Berg'; Grödel < zum Grödel - von grēdel - 'Wagendeichsel, Arm der Gabeldeichsel'; Luga < zum Luge - von lug 'sumpfige Niederung', Manschatz < zum Manschicz < von Manišici.<sup>17)</sup>

Im Französischen wurden die Anfangslaute einiger Toponyme lat. Herkunft in einen Artikel umfunktioniert, der im Ergebnis der Deglutination vom übrigen Teil des Wortes abgetrennt wurde, wobei dieser ebenfalls semantische Transformationen erfuhr: Latusa > la Douze; Aupec > au Pec > Le Pecq; Oblincum > au Blanc > Le Blanc.<sup>18)</sup> In einigen bulg. Toponymen türk. Herkunft werden die Endkomponenten durch einen bestimmten Artikel in Postposition ersetzt, vgl. die folgenden toponymischen Reihen: Kasaplar, Kasapite; Topuzlar, Topuzite; Čakalar, Čakalite; Bostan machla, Bostanite; Vojnik machla, Vojnicite; Käšla kjoj, Käšlata; Teke kjoj, Teketo.<sup>19)</sup> Diese Fakten beweisen die Unzulänglichkeiten in der lexikalisch-etymologischen Erklärung der Verwendung des



Artikels bei Toponymen.

Wie oben gezeigt, ist die Tendenz zur Absonderung eine der Grundtendenzen des toponymischen Systems. Da der bestimmte Artikel in Verbindung mit Gattungsnamen gebraucht wird, die es in der Sprache in sehr großer Zahl gibt, wird er u. a. als app. Merkmal betrachtet. Deshalb muß man natürlich erwarten, daß die EN aufgrund der divergierenden Tendenzen danach streben, die Verwendung des Artikels zu vermeiden, was auch tatsächlich beobachtet wird.

Auch die Artikel sind in einem besonderen System zusammengefaßt, das nach Erweiterung seines Anwendungsgebietes strebt. Unter dem Einfluß des Artikelsystems erwerben viele früher artikellose Kategorien von Substantiven mit der Zeit einen Artikel. Das Problem der Verwendung eines Artikels bei Toponymen kann nur unter Berücksichtigung vieler Faktoren, in erster Linie der Wechselwirkung zwischen dem toponymischen und dem Artikelsystem, richtig gelöst werden. Das letztere strebt auf verschiedene Weise danach, seine Gebräuchlichkeit zu erweitern, das erstere wirkt dem entgegen. Regionale Besonderheiten (dialektale und andere) können einen bedeutenden Einfluß auf die Wechselwirkung der Systeme ausüben.

Eine schnelle Verbreitung des Artikels gibt es bei verschiedenen lexikalischen Kategorien der franz. Sprache, wo nach Meinung von Ch. ROSTAING die jungen Toponyme häufiger als die alten die Artikelform haben.<sup>20)</sup> In der modernen bulg. Sprache wird eine stürmische Verbreitung des Artikels beobachtet, was bei einigen Linguisten Besorgnis hervorrufft. S. MLADENOV und S. VASILEV klagen z. B. darüber, daß die bulg. Sprache unter dem Mißbrauch von Artikelformen leide.<sup>21)</sup> Mit dem Einfluß des sich schnell verbreitenden Artikelsystems kann man das Erscheinen der Bildungen mit Artikel in der franz. und bulg. Sprache erklären, die oben angeführt sind.

Mitunter wird auch der umgekehrte Prozeß beobachtet: das sich festigende toponymische System kann den Einfluß des Artikelsystems verringern und sogar völlig aus der Sphäre der Toponymie verdrängen, vgl. dt.: das Elend > Elend; das Buchholz > Buchholz; die Hartte > Hartha; das Czeichen > Zeichen<sup>22)</sup> usw.

Man muß besonders beachten, daß die strukturelle Spezifik jeder Sprache den Charakter der Wechselbeziehungen zwischen dem toponymischen und dem Artikelsystem beeinflusst, und das bewirkt den unterschiedlichen Grad der Verwendung des Artikels bei EN. In der deutschen

Sprache übt das Artikelsystem vielfältige Funktionen aus, es gibt eine größere Zahl von Vergleichsmöglichkeiten als im Artikelsystem des Englischen. Noch reicher an Artikeln ist das Französische, wo ein unbestimmter Artikel im Plural vorkommt, der kein Analogon in der deutschen und englischen Sprache hat, sowie ein den german. Sprachen unbekannter partitiver Artikel. Man kann annehmen, daß der Einfluß des franz. Artikelsystems im lexikalischen Bereich der Substantive stärker als in der deutschen und umso mehr in der engl. Sprache ist und die Fälle der Verwendung des Artikels bedeutend vielfältiger sind. Die Analyse der sprachlichen Fakten gestattet es, sich von der Richtigkeit dieser hypothetischen Behauptung zu überzeugen. Nehmen wir z. B. die Ländernamen. In der engl. Sprache haben sie - von geringen Ausnahmen abgesehen - eine artikellose Form: England, France, Canada, Syria, Turkey, Czechoslovakia. In der deutschen Sprache werden viele Ländernamen mit Artikel verwendet, wobei es jedoch Ausnahmen gibt: die Türkei, die Tschechoslowakei, die Schweiz, aber: England, Frankreich. Was die franz. Sprache betrifft, so ist der Artikel in diesen Fällen obligatorisch: L'Angleterre, La France, Le Canada, La Syrie. Man könnte weitere analoge Beispiele anführen.

Zum Abschluß möchten wir folgendes bemerken. Viele Linguisten, die die Funktion der Bestimmtheit des Artikels hervorheben, halten seine Verwendung vor Toponymen für pleonastisch. Die Begriffe 'Bestimmtheit' und 'Unbestimmtheit' sind keine linguistischen, sondern logisch-semantische Begriffe. In ihrer gesamten Geschichte 'litt' die Sprachwissenschaft mehrfach an einer Extrapolation von Begriffen, die anderen Wissenschaften eigen sind, auf sprachliches Material. Das trifft auch in vollem Maße auf das Problem 'Artikel und Eigennamen' zu. Man muß es unbedingt durch Nutzung vor allem linguistischer Begriffe und Kategorien lösen.

Nur wenn man solche Momente, wie die Wechselwirkung zwischen dem onymischen und dem Artikelsystem, die Spezifik der Struktur und Wortbildung sowie morphologische Besonderheiten der Substantive, dialektale und stilistische Faktoren, das synchronische Funktionieren sowie diachronische Überlagerungen und viele andere linguistische Erscheinungen berücksichtigt, kann man der objektiven Lösung des äußerst komplizierten und komplexen Problems 'Der Artikel in der Onomastik' näher kommen.

Anmerkungen:

- 1) V.A. NIKONOV, Plasty russkoj toponimii Gor'kovskoj oblasti, in: Onomastika Povolž'ja 2. Gor'kij 1971, 168.
- 2) Siehe z.B. A.S. MEL'NIČUK, Ponjatje sistemy i struktury jazyka v svete dialektičeskogo materializma, in: Voprosy jazykoznanija 1970, Nr. 1, 20.
- 3) F. ENGELS, Der Anti-Dühring, in: K. Marx, F. Engels, Gesammelte Werke. Berlin 1962, Bd. 20, 34.
- 4) F. ENGELS, ebd. 574.
- 5) K. MARX, Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie.
- 6) E. EICHLER, Zur Typologie slawisch-deutscher Ortsnamenpaare, in: Nkdl. Inf. 20 (1972) 2-11.
- 7) A. BARTOŠEVIČ, K opredeleniju sistemy slovoobrazovanija, in: Voprosy jazykoznanija 1972, Nr. 1.
- 8) F. de Sossyr [SAUSSURE], Kurs obščej lingvistiki. Moskva 1933, 155.
- 9) A. DAUZAT, La toponymie française. Paris 1946, 13.
- 10) K. BISCHOFF, Der Artikel vor deutschen Siedlungsnamen, in: Volk-Sprache-Dichtung. Giessen 1960, 234.
- 11) Der freie Artikel in Präposition in einer Reihe von Sprachen und der bulg. suffigiierte Artikel in Postposition unterscheiden sich nicht in der Semantik, sondern in der syntaktischen Verwendung.
- 12) F. BRUNOT, La pensée et la langue. Paris 1936, 169.
- 13) H. HEINRICHS, Studien zum bestimmten Artikel in den germanischen Sprachen. Giessen 1954, 27.
- 14) A.M. SELIŠČEV, Makedonskie kodiki 16.-18.v. Sofija 1933, 122.
- 15) V.D. BELEN'KAJA, Toponimy v sostave leksičeskoj sistemy jazyka. Moskva 1969, 40.
- 16) Nach Ansicht der Redaktion liegt beim Artikelgebrauch (oder nicht) hauptsächlich ein soziolinguistischer Unterschied vor.
- 17) E. EICHLER, H. WALTHER, Die Ortsnamen im Gau Daleminze I. Berlin 1966, 33, 89, 103, 179, 186.
- 18) A. DAUZAT, La toponymie française. Paris 1946, 25.
- 19) P. KOLEDAROV, N. MIČEV, Promenite v imenata i statuta na selištata v Bălgarija. Sofija 1973.
- 20) Ch. ROSTAING, Esparron-L'Escaillon, in: Third International Congress of Toponymy and Anthroponymy. Louvain 1951, 35.
- 21) S. MLADENOV, S. VASILEV, Gramatika na bălgarskija ezik. Sofija 1939, 244.
- 22) K. BLASCHKE, Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen. Leipzig 1957, 127.

Klaus-Dieter Baumann

Personengruppennamen der englischen Historiographie  
in soziolinguistischer Sicht

I. In historiographischen Fachtexten sind Personengruppennamen (P<sub>GN</sub>) notwendige Bestandteile, die man bei soziolinguistischen Untersuchungen nicht außer acht lassen kann. Geschichtliche Gruppennamen haben appellativische Funktion, denn sie stehen als umfassende Bezeichnung für die Gesamtheit all jener Menschen, die gleichartige weltan-